



**Jakob Elias Poritzky**  
**Der Unbekannte**

**Jacob Elias Poritzky**

**Der Unbekannte**

**Gespensstergeschichte**

---

Aus: Jacob Elias Poritzky, Gespensstergeschichten, Georg  
Müller Verlag, München, Leipzig, dritte Auflage 1930

---

***Bibliothek von ngiyaw eBooks***

## Der Unbekannte

Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?

Goethe.

Er kam in den letzten vierzehn Tagen nie vor zwölf oder ein Uhr nach Hause. Und er war dann immer ein kleines bißchen betrunken. Er begriff nicht, warum die Leute diesen schwebenden Zustand »angeheitert« nannten, denn es war niemals, nein, weiß Gott! es war niemals auch nur die leiseste Spur eines Anfluges von Heiterkeit in ihm. Er war vielmehr todestraurig wie ein kranker Hund. Wenn er erst trinken mußte, um das, was sich in seiner Seele verrückt hatte, wieder ins rechte Gleis zu bringen, wie sollte dann der schattenlose Unbekannte, der beständig um ihn herumschlich und ihn sogar am hellen Tage verfolgte und quälte und schreckte, wie sollte der ihn dann heiter werden lassen, weil er eine Flasche Puy la Coste trank oder auch zwei und manchmal sogar noch eine halbe? Das vertrieb ihn nicht, den gespenstigen Wesenlosen. Die ganze Welt schien nur so sonderbar verschwommen und sank in einen feinen Nebel zurück. Dann war's, als schritten die Menschen geisternd über die Straßen und als führen die Wagen auf dicken Filzrädern. Die Laternen brannten so still; aber es konnten ebensogut

eine Art eiserner Unholde sein, mit einem glühenden Auge im gläsernen Kopf. Das Grauen aber saß in ihm und schlief nicht. Und je mehr er sich seinem Hause näherte, desto trauriger wurde sein Blut. An der Haustür stockte sein Fuß; sein Herz begann laut zu hämmern, und er fühlte, daß er in derselben Sekunde vollkommen nüchtern wurde. Und wenn er dann aufschloß und über die dunklen Flurteppiche schritt, schienen unsichtbare Hände große Büten voll Kummer und Gram und Grausen über ihn auszuschütten. Er hörte, wie ihm aus allen Ecken warnende Stimmen zuhauchten: »Geh nicht weiter! Um Gottes willen, geh keinen Schritt weiter!«

Denn er war nicht zu Hause in seinem Heim. Die Stille seiner Zimmer schrie ihn an und reizte ihn, laut auf und nieder zu gehen und vor sich hinzupfeifen, damit ein wenig Leben in die toten Räume käme. Dann klopften gewöhnlich die Leute, die unter ihm wohnten, an ihren Plafond, und dann hielt er sofort inne mit dem Hin- und Herlaufen und seine Nerven wurden etwas ruhiger. Es waren also noch Menschen wach im Hause, trotzdem es schon stark auf ein Uhr ging. Wenn ihm jetzt etwas zugestoßen wäre, hätte er nur laut zu schreien brauchen und man würde sicher nach oben gerannt sein, um nach ihm zu schauen. Und dann hätte man in seinem Gesicht die höllische Angst sitzen sehen; hätte gesehen, welch ein furchtbares Grauen ihn eben auf dem Platz festgenagelt hatte, auf dem er saß und vor sich hinstierte und bange

war, die leiseste Bewegung zu machen. Ja, das war das einzige, was ihm in diesen vierzehn Tagen geholfen hatte. Wenn er mitten in der Nacht das empörte Klopfen von unten vernahm, wurden seine stürmischen Nerven sofort ruhiger, und sein fieberhaft klopfendes Herz betete aus Dankbarkeit.

Gewöhnlich gegen drei Uhr, wenn die entfliehende Nacht den Tag aufzurütteln begann, machte diese Angst einer Müdigkeit Platz, die ihn wie ein Segen befiel. Wo er gerade saß oder lag, sank er um wie eine Bleiplatte und schlief bis tief in den Morgen hinein . . .

Bis gegen ein Uhr war er heute wieder in einer Weinkneipe, die nur Callot hätte malen können, ein einsamer Trinker gewesen, war taumelig nach Hause gegangen, wund bis ins Allerinnerste und voller Unglückswitterung. Und er saß nun in seinem Zimmer, gelähmt vor Angst und unfähig, zu denken oder sich zu bewegen, unfähig, Licht zu machen. Er hatte es ganz gern, im Dunkeln hin und her zu gehen, so daß er seiner selbst nicht ansichtig werden konnte und glauben konnte, er sei körper- und gestaltlos.

Die Leute unter ihm hatten heute nicht geklopft. Und er war auf und ab geschritten wie ein sporengestiefelter Dragoner und hatte eine Stunde lang gepfiffen, daß die unter ihm verrückt werden mußten vor Wut. Aber kein Laut drang heraus, nicht der leiseste Protest gegen den Lärmbold. Das machte ihn stutzig und er hielt jäh inne.

Was war los? Waren sie verreist? Sie hatten einen Säugling in der Wiege, und die alte Großmutter, die ihn hütete, war ja krank und lahm.

Ja, es mochte wohl so sein, daß sie verreist waren. Er erinnerte sich, daß die Frau des Hauswirts etwas davon geschwatzt hatte, daß die jungen Leute verreisen würden, zu einer Hochzeit irgendwelcher Verwandten. Wenigstens waren doch aber das Kind und die Greisin sicher zu Haus. Und er wußte es vom Portier, daß die jungen Eheleute, die unter ihm wohnten, der Alten den Auftrag gegeben hatten, mit dem Besenstiel trutzig nach oben zu hämmern, wenn er Mitternachts wieder seine Anfälle von Besessenheit kriegen sollte und ihr Kind im Schlaf stören würde.

Warum klopfte nun niemand?

Die unheimliche Stille sauste in seinen Ohren. Es war so still, daß er die Uhr in der Westentasche ticken hörte. Und im ganzen Hause kein Laut sonst. Er zog die Stiefel aus wie ein erfahrener Dieb und huschte in drei Riesenschritten leise wie eine große Katze ans Fenster. Vorsichtig drückte er das Antlitz gegen die Scheiben und schaute hinaus; aber der Rachen der Dunkelheit hatte die Bäume und die Sträucher und den Springbrunnen verschluckt, die drunten im Garten standen. Es war, als hätte man ihm eine ebenholzschwarze Wand vors Fenster gestellt.

Sonst saß wenigstens der Wind auf den Bäumen und

spielte eine kleine Melodie auf seiner melancholischen Flöte, und die Blätter, die von dem Liede bewegt wurden, raschelten so, als klatschten sie Beifall. Oder der Portier hatte manchmal vergessen, den Springbrunnen abzustellen, und der stilisierte Delphin aus grauem Stuck spie die ganze Nacht einen erbarmungswürdig schwindsüchtigen Wasserstrahl in die Luft, der mit anheimelndem leisem Geplätscher in das kleine Becken zurückfiel. Oder am Himmel blinkten die blauen und grünen und weißen Sterne vergnügt herab, als wollten sie sagen, daß man auch in der dunklen unendlichen Einsamkeit heiter strahlen könne. Oder er hörte aus einem tieferen Stockwerk den Gong einer Wanduhr anschlagen.

Das alles brachte doch ein wenig Leben und ließ ihn nicht immerfort an das Grauen denken, das er im Rücken hatte. Aber heute war es totenstill über ihm und unter ihm und draußen.

Er hielt es nicht länger aus; seine Nerven waren durcheinander wie ein Telephonnetz, in das der Sturm wütend hineingehauen hat.

Erst wollte er laut hinausschreien; aber dann hatte er eine eiskalte Angst vor seiner eigenen Stimme und vor dem Wahnsinn, den er mit diesem Schrei aus seinem leichten Schlummer wecken würde. Er fühlte, daß er am ganzen Körper kalt wurde, als hätte der feuchtkühle Schatten eines Gespenstes sich an ihn angeschmiegt.

Aber so viel Macht hatte er noch über seinen Verstand, daß er wußte, er müsse sofort aus diesem grauenvollen Zimmer flüchten, in dem sicher jemand war. Jemand, der unsichtbar war und nicht greifbar, nicht nennbar und nicht in Worten zu beschreiben. Sein Gefühl wußte, daß jemand bei ihm war, hinter ihm, immer hinter ihm . . . der ihn nun seit zwei Wochen verfolgte und nie von ihm abließ. Eine leise Bewegung nur — und er war verloren.

Aber wenn er sich einmal duckte und zu entkommen suchte? Er konnte so leise gehen wie ein Wiesel. Seine Tür war gut geölt und knarrte nicht ein bißchen.

Er mußte es versuchen. Er bückte sich ganz sachte und leise, daß es nur in seinen Kniescheiben einen kleinen dumpfen Knacks gab; aber den konnte der hinter ihm nicht hören. Dann kroch er mit stillstehendem Herzen und angehaltenem Atem auf allen Vieren zur Tür, erhob sich ganz langsam und drückte vorsichtig auf die Klinke. Aber ehe er die Tür geöffnet hatte, waren doch gute dreihundert Sekunden verstrichen.

Und dann rannte er wie von bösen Geistern gejagt in zwei, drei Sätzen zur Flurtür, riß sie auf und sprang im Dunkeln, jeweils drei oder vier Stufen nehmend, die Treppe hinunter, zur Tür der Leute, die unter ihm wohnten, und die er allmitternächtlich durch seinen Lärm so ärgerte.

An der Tür stand er wieder still und lauschte. Seine Lungen gingen wie Blasebälge, und sein Herz klopfte, als

säße ein Specht in seiner Brust. Er bebte vor Furcht und horchte. Alle seine Sinne waren jetzt im Ohr. Ihm war, als würden sich selbst die Poren seines ganzen Leibes auftun, um zu erhorchen, ob der Unbekannte schon wieder hinter ihm her war. Wenn er jetzt von ihm nur berührt worden wäre, oder hätte er da hinter ihm nur ganz sacht auf seinen Rücken getippt —er wäre tot umgefallen, wie vom Blitz getroffen. So sehr warteten seine Nerven auf das Schreckliche, das er nicht benennen konnte.

Hinter der Tür regte sich niemand. Aber die Großmutter mußte zu Hause sein. Er wußte es zu genau. Und wenn es sein Leben kostete, er mußte einen Menschen sehen und hören . . . Er klopfte mit der Zeigefingerspitze an die Tür, so leise und dumpf, wie ein Käferchen im Balken klopft. Dann lauschte er wieder, den Kopf hart am Schlüsselloch. Ihm schien, daß er über eine Stunde schon so stand; aber es regte sich nichts. Ein huschender Gedanke brachte ihm Erlösung: Zum Hause hinaus! Rasch zum Hause hinaus!

Er tastete vorsichtig an seiner Hosentasche herum; aber er bemerkte zu seinem Entsetzen, daß er den Hausschlüssel nicht bei sich hatte. Er hatte ihn oben gelassen in der Manteltasche . . .

Jetzt war er gefangen. Aber ein furchtbares Grausen gab ihm den Mut, noch einmal zu pochen. Er klopfte ein wenig lauter als vorhin und erschrak vor dem stumpfen Laut. »Um Gottes willen!« sagte jemand in ihm. »Wo

nimmst du diese Dreistigkeit her? Wenn der hinter dir dich nun ergreift?«

Eine qualvolle Lähmung befiel seine Glieder und es wurde ihm abwechselnd kalt und heiß. Er vergaß für einige Sekunden Ort und Zeit und hatte das Gefühl, als müsse er geduckt in seinem Grabe stehen und auf den erlösenden Tag warten. Während dieser augenblicklichen Lethargie der Sinne und der Gedanken machte er unwillkürlich eine Bewegung und streifte dabei mit dem Ärmel den Türpfosten. Im selben Nu sprang die Angst in ihm empor und warf sich über seinen Verstand. Er hatte die deutliche Empfindung, daß der Unbekannte hinter ihm ihn jetzt betastet hatte. Seine Nerven wurden blitzartig alarmiert, und er schrie wie ein Besessener, heiser vor Grauen: »Machen Sie auf! Machen Sie auf! Machen Sie auf!«

Es war ein rauhes Röcheln, das aus seiner Kehle kam; so, als erwürge ihn jemand. Er hämmerte mit beiden Fäusten an die Tür und krächzte verängstigt rasch zum Schlüsselloch hinein: »Um Gottes willen, machen Sie doch auf!«

Und dabei immer ein ruckartiges, wahnsinniges Rückwärtsschauen, ob der Unbekannte hinter ihm ihn noch nicht packe.

Da man ihm nicht öffnete und kein Laut von drinnen kam, verwirrte sich ihm der Rest von Bewußtsein. Er wußte jetzt nur das eine noch klar: er mußte da hinein

und wenn er darüber zusammenbrechen sollte. Und mit der verzehnfachten Kraft des Wahnsinns warf er seinen ganzen Körper wuchtig gegen die Tür, stemmte sich dagegen und brach sie ein. Die Tür schlug krachend an die Wand, er schlüpfte in den Korridor und warf die Tür geschwind wieder zu. Dann stand er still und horchte.

War der Unbekannte auch draußen geblieben? . . .

Er rannte in ein paar Sätzen durch den Korridor in die Stube hinein und warf auch hier die Tür zu. Vorsichtigerweise riegelte er sie ab.

Ah — nun konnte er wieder atmen. Sein schattenhafter Verfolger war sicherlich ausgesperrt. Und er kicherte in sich hinein. »Ja, wir sind fix!« Er hatte wieder ein bißchen Mut, trotzdem es in der Stube finster war wie unter Rabenflügeln. Es roch nach Milch, nach Gummi und nach den süßlichen, faden Ausdünstungen eines Säuglings.

Er nahm nun die Zündhölzer aus seiner Tasche und rieb ein Streichholz an. Der knappe, zuckende Lichtschein flackerte auf, beleuchtete die obere Ecke eines breiten Schrankes, fiel auf Hutschachteln und auf ein Bettchen und einen Stuhl, auf dem die Alte saß und offenbar schlief. Aber die Möbel sahen so sonderbar fremd und tot aus, als gehörten sie gar nicht in menschliche Wohnungen. Und die Alte hatte den Mund so hexenhaft grinsend offen.

Wenn sie nun erwachte und ihn erblickte! War er denn

toll? Sie konnte ja auf der Stelle sterben vor Entsetzen. Dann war er ihr Mörder, und dann war der Tod im Zimmer . . .

Der Tod . . .

Und mit einem Male durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag, und er wußte plötzlich kraft seines Gefühls, daß der Tod der Unbekannte war, der die ganzen Tage und Nächte hinter ihm her war. Er hatte ihn gewittert. Er wußte es, so sicher wie er wußte, daß er zwei Hände hatte.

Aber er brauchte sich ja nur wieder leise hinauszuschleichen, so daß die Alte nicht wach wurde, dann wurde sie gewiß nicht hingemäht von dem Schreck.

Er wollte sich im Dunkeln hinaustappen, aber er fand die Tür nicht. Es wurde ihm wieder heiß und die Wellen der Angst schlugen wieder über ihm zusammen und trieben den kalten Schweiß auf seine Stirn. Jetzt war es nur die Angst, heil und unbemerkt hinauszukommen. Aber sein Instinkt ließ ihn im Dunkeln die Tür nicht wiederfinden. Er rieb wieder ein Streichholz an, erblickte ein Licht auf dem Nachtschränkchen und zündete es an, indem er die Flamme mit seinem Körper deckte. An der Wand erschien sein riesenhafter Schatten und der Kopf war ins Ungeheuerliche vergrößert. Das Licht fiel in ein kleines Bettchen, wo mit abgestrampelten Beinen ein Kind lag, das wie ein schlafender Leichnam aussah. Es atmete so leise, daß man es nur atmen hören konnte,

wenn man den Kopf dicht zum Munde herabbeugte.

Er betrachtete das Kind ein paar Sekunden lang, dann erblickte er sich in einem Spiegel. Aber er sah nur seine Stirn, die weiß war wie Quarz und seine irren, marmorstarren Augen. Nun wandte er sich zur Tür. Er sah die Alte auf dem Stuhl sitzen, und an ihr mußte er vorbei. Ihr Kopf war nach hinten gesunken; die gebrochenen Augen stierten offen zur Decke und die Hände waren schmerzhaft verrenkt. Er blickte sie jäh an, und im selben Augenblick sträubten sich seine Haare und er erstarrte wie im Krampf.

Das Licht fiel ihm aus der Hand. Mit einem dumpfen Klirren schlug es am Boden auf und erlosch im Fallen . . .